



Im Interview: Heilpraktiker Dr. Olaf Bausemer über seine Arbeitsweise und sein neues Buch / Er begleitet Schulmedizinverfahren mit komplementären Therapien

„Gegen Krebs gibt es keinen Königsweg“

Von unserem Mitarbeiter
Lothar Fischer

Dr. Olaf Bausemer, Jahrgang 1966, studierte Sportwissenschaft und Philosophie. Nach seiner Heilpraktiker-Ausbildung gründete er 1993 seine Praxis in Mannheim und promoviert in Philosophie. Heute gehört der 52-Jährige zur Spitze der Therapeuten für komplementäre Onkologie, referiert national und international zu Themen der Onkologie und Immunologie. Der in Hockenheim wohnende und in Mannheim praktizierende Therapeut hat im Oktober ein Buch mit dem Titel „Mut zum Leben mit Krebs“ veröffentlicht und möchte damit Patienten einen Leitfaden geben, ihren persönlichen Weg zur erfolgreichen Therapie zu gehen. Im Interview berichtet Bausemer, was ihn veranlasst hat, das 240-seitige Werk, das auf langjähriger Erfahrung und Fachkompetenz in der Behandlung von Tumorpatienten beruht, zu schreiben.

Herr Dr. Bausemer, es gibt Dutzende von Büchern zum Thema Krebs. Ihr Werk liest sich nicht nur sehr gefällig, sondern die Kapitel spiegeln auch sehr authentisch Ihre Praxis-tätigkeit wider. Was das Ihr Anliegen, dieses Buch zu schreiben?

Dr. Olaf Bausemer: Krebs ist in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Dennoch gehört die Erkrankung zu unserem Alltag. Fast jeder kennt jemanden in seinem Umfeld, der betroffen ist. Mein Buch, das ich nach 25-jähriger Praxis-tätigkeit und Erfahrung in der Behandlung von Tumorpatienten mit komplementären Therapien geschrieben habe, bietet eine Orientierungshilfe, die wissenschaftlich fundiert ist, informiert und zugleich aufklärt mit Vorurteilen gegen die sanfte Medizin. Vor allem ermutigt es Betroffene, ihren ganz persönlichen Weg zu gehen.

Was war Ihr Anspruch beim Schreiben?

Bausemer: Authentizität ist für mich persönlich sehr wichtig. Patienten mit Krebs sind besonders sensibel und feinfühlig und merken sehr schnell, ob der Therapeut es ehrlich meint und sich für die Belange des Patienten interessiert und einsetzt – oder sie nur „verwaltet“. Ich gebe das an meine Patienten weiter, was ich von anderen Therapeuten erwarte.

Sie haben es täglich mit Patienten zu tun, die an Krebs erkrankt sind und müssen sich neben der medizinischen auch mit der psychotherapeutischen Behandlung beschäftigen. Wie bekommen Sie die zwei grundverschiedenen Methoden unter einen Hut?

Bausemer: Die Diagnose Krebs stellt zunächst für viele Patienten und ihre Angehörigen einen Schock dar und wird sofort mit Begriffen wie Hoffungslosigkeit und Unheilbarkeit in Verbindung gebracht. Der Weg, der sich an die Diagnose anschließt, wird zu einer schweren körperlichen wie auch psychischen Belastung. Die Pa-

tienten sind fassungslos und voller Angst. Deshalb geht es in unserer komplementären Therapie auch darum, ihnen seelischen Halt zu geben. In der Komplementär-onkologie geht es nicht nur darum, die Überlebenszeit zu verlängern, sondern das Leben im Sinne des Patienten trotz Krankheit lebenswerter zu machen, was mir sehr wichtig ist. Die Erkrankung ist das eine Feld, auf dem wir tätig sind. Das andere ist die seelische Situation, in die sich Patienten mit einer Tumordiagnose versetzt fühlen.

Was ist für die Patienten dabei besonders wichtig?

Bausemer: Wir tun alles gegen das Gefühl, alleingelassen zu sein. Wir nehmen den Patienten die Angst, wir zeigen ihnen und ihren Angehörigen die besten Lösungsweg und unterstützen sie bei den anstehenden Entscheidungen. Ich sehe das besonders wichtig an in einer Zeit, in der Zeitnot, Unpersönlichkeit und Standardisierung im Gesundheitswesen immer breiteren Raum einnehmen. Da ist es unser Anliegen, dem Wunsch nach ganz persönlicher Betreuung und Service bei einer so lebensbedrohlichen Erkrankung nachzukommen.

Sie sind der Meinung, dass es im Kampf gegen den Krebs keinen „Königsweg“ gibt – warum?

Bausemer: Im Kampf gegen den Krebs gibt es wirklich keinen Königsweg – es kommt vielmehr auf eine sinnvolle Kombination aus Schul- und Komplementärmedizin an. Wir versuchen, aus beiden medizinischen Lagern das Beste für den Patienten zusammenzuführen. Wir begleiten die in der Schulmedizin etablierten Verfahren mit komplementären Therapien wie Immun-diagnostik und -stimulation, lokale Hyperthermie, Fiebertherapie, Infusionstherapie und Tumoringmpfung.

Können Sie das eigenständige leisten?

Bausemer: Ich arbeite unabhängig, jedoch in enger Zusammenarbeit mit den Krebszentren und onkologischen Abteilungen der großen Krankenhäuser und Kliniken. Längst hat sich gezeigt, dass der Krieg der Medizin gegen den Krebs mit den derzeitigen Mitteln der Schulmedizin wohl nicht zu gewinnen ist. Auch dann nicht, wenn die Kosten ins Unermessliche steigen. Hinzu kommt: Die meisten Tumorpatienten fühlen sich in den Kliniken zwar medizinisch gut betreut, aber menschlich hoffnungslos alleingelassen mit ihrer Krankheit – auch mit ihrer durch die Chemotherapie und Bestrahlung drastisch eingeschränkten Lebensqualität.

In Ihrem Buch findet man zehn Gebote des Therapeuten. Das fünfte heißt: „Sei der beste Freund und Berater deines Patienten.“ Wie ernst nehmen Sie diese These

und wie bewerkstelligen Sie das in ihrer Praxisarbeit?

Bausemer: Als Tumortherapeuten begleite ich die Patienten und ihre Angehörigen auf ihrem Weg durch die Erkrankung und gebe ihnen ein individuelles Behandlungskonzept an die Hand, um ein beschwerdefreies und erfülltes Leben zu ermöglichen. Nicht weniger werden sogar wieder gesund. Der Tumortherapeuten gibt Empfehlungen, welcher schulmedizinischen Behandlung sich der Patient unterziehen sollte. Er unterstützt diese Therapieschritte durch flankierende Behandlungen, die die Heilungschancen entscheidend verbessern können. Er sorgt dafür, dass die Nebenwirkungen der Therapie so gering wie möglich bleiben und setzt die Kraft der Behandlungsmethoden zum Wohle der Patienten ein, ohne zu vergessen, dass es mit Menschen zu tun hat und nicht mit namenlosen Krebsfällen.

Wie kann der Tumortherapeut diesem Anspruch gerecht werden?

Bausemer: Indem er das aufbringt, was die Schulmedizin aus Personal-knappheit und Überforderung nicht geben kann: Zeit für den Menschen. Denn die Wünsche, Bedürfnisse und Wertvorstellungen des Patienten als Mensch sind entscheidend für die ganze weitere Behandlung. Die Begleitung als Freund und Berater hat somit einen enormen Stellenwert für den Patienten.



Zur Person: Dr. Olaf Bausemer

■ Olaf Bausemer wurde 1966 geboren und studierte Sportwissenschaft und Philosophie. Er absolvierte ein Heilpraktikerausbildung, 1993 gründete er seine Praxis in Mannheim.

■ Von 1998 bis 2013 besaß er einen Lehrauftrag am Institut für Sport und

Kein Wunder, dass unsere Patienten die Methode Bausemer mögen. Manche nennen mich liebevoll „Bausi“, was mich ein wenig verlegen macht. Aber zugleich auch stolz, weil ich dadurch merke, dass sie sich bei uns gut aufgehoben fühlen.

Wie kommt ein ehemaliger Tennisprofi, Heilpraktiker, Sportwissenschaftler und Doktor wie Sie dazu, sich auf die Behandlung von Krebs zu spezialisieren?

Bausemer: Das hat mit einer ganzen Reihe von Menschen zu tun, die mich in frühen Jahren beeindruckt und beeinflusst haben. Ich stamme aus Unna und habe in meiner Jugend sehr viel Leistungssport betrieben, vor allem Tennis. Damals wurde ich unter anderem von dem Heilpraktiker Dr. Paul Jankiewicz medizinisch betreut, der sich auf Chiropraktik, Akupunktur, und Neuraltherapie versteht. In Sportkreisen hat dieser Mann einen Ruf wie Donnerhall. Das blieb auch der Fußball-Mannschaft von Borussia Dortmund nicht verborgen, die jeden Montag sein Wartezimmer füllten.

Was machte ihn für die Fußballprofis so attraktiv?

Bausemer: Dr. Jankiewicz grenzte sich nicht, wie viele andere Heilpraktiker, von der klassischen Schulmedizin ab, sondern arbeitete eng mit den Fachärzten zusammen. Ich denke, das mich vor allem die Begegnung mit dieser Persönlichkeit dazu veranlasst hat, eine dreijährige Ausbildung zum Heilpraktiker zu machen. Gebührend Anteil daran, dass ich den Profisport aufgab und die medizinische Laufbahn einschlug, hatte Uli Pinner. Der vor Boris Becker bedeutendste deutsche Tennisspieler hat mich lange Zeit ge-coacht und zu mir gesagt: „Du bist wirklich gut. Für Deutschland dürfte es reichen, aber für die Spitze der Weltklasse nicht.“ Ich bin ihm dafür dankbar, denn ein offenes Wort zur rechten Zeit kann Wunder bewirken. Diese Erkenntnis setzte sich auch im Umgang mit meinen Tumorpatienten um.

Wie halten Sie sich und Ihre Familie gesund?

Bausemer: Neben der klassischen medizinischen Vorsorgeuntersuchung halte ich ein intaktes Immunsystem für extrem wichtig. So führe ich bei meiner Familie, aber

Empfehlen Sie diese Balance auch Ihren Patienten?

Bausemer: Immer mehr Patienten verstehen die Welt nicht mehr. Berichten über ihren gesunden Lebensstil, seien Vegetarier, treiben Sport, essen nur biologisch angebaute Lebensmittel. Alkohol und Zigaretten sind ebenfalls tabu und fragen dann verzweifelt: „Warum ich? Gestünder kann man doch nicht leben.“ Ich sehe oftmals genau hier das Problem, denn ewiger und absoluter Verzicht tut nicht gut. Bedürfnisse zu unterdrücken, um vermeintlich gesund zu leben, produziert Stress. Stress reduziert die Immunabwehr. Und trotz der guten Vorsätze reduziert der Patient oft unbewusst seine physische und psychische Gesundheit. Eine bösartige Erkrankung ist nicht selten das Resultat einer zu extremen Lebensführung. Daher empfehle ich eine ausgewogene Lebensweise.

Behandeln Sie nur Privatpatienten oder haben Sie auch Kassenzulassungen?

Bausemer: Hier sprechen Sie ein wichtiges gesundheitspolitisches Thema an. In Deutschland – anders als in vielen anderen Ländern – wird die Naturheilkunde von den gesetzlichen Krankenkassen sehr stiefmütterlich behandelt, und eine Kostenübernahme ist leider nicht gegeben. In meiner Praxis haben wir daher einen sehr großen Anteil von Tumorpatienten, die die Kosten für ihre Behandlung selbst tragen müssen. Die privaten Krankenversicherungen übernehmen dagegen einen großen Anteil der Behandlungskosten.

Sehen Sie da Aussichten auf ein Umdenken?

Bausemer: Mein Wunsch ist, dass zukünftig die gesetzlichen Krankenkassen Kosten der Behandlung durch einen Heilpraktiker übernehmen. Wirtschaftlich betrachtet würden die Ausgaben dadurch sogar gesenkt werden, da naturheilkundliche Behandlungen oft günstiger sind als schulmedizinische Verfahren.

Wie sind Sie mit der bisherigen Resonanz ihres Buches zufrieden?

Bausemer: Die Resonanz auf mein Buch ist überwältigend. Es steckt viel Arbeit und Fleiß in einem solchen Werk. Dass gleich der erste Versuch als Autor eine solche positive Welle der Rückmeldungen auslöst, hätte ich nie erwartet. Zahlreiche Medien würdigen es. Meine Patienten bestätigen mir täglich, dass sie sich im Buch wiederfinden und es meine Praxis-tätigkeit authentisch widerspiegelt.

BILD: FISCHER

DI E POLIZEI MELDET

SUV aus Carport geklaut
Einen grauen Mercedes ML 350 Bluetec mit Heidelberg Zulassung haben Unbekannte in der Nacht zum Dienstag aus einem offenen Carport im Neugärtenring gestohlen. Das SUV ist sechs Jahre alt. Zeugen, die zwischen Montagabend, 19.30 Uhr, und Dienstagmorgen, 8 Uhr, Verdächtiges bemerkt haben, werden gebeten, sich mit den Ermittlern der Kriminalpolizei Heidelberg unter der Telefonnummer 0621/1 7444 44 in Verbindung zu setzen. *pl*

KURZ + BÜNDIG

Adventskranz binden
Die Gruppe „Begegnung Jung bis Alt“ der Lokalen Agenda lädt ein zum nächsten Treffen am Samstag, 24. November, von 10 bis 12 Uhr. Das Treffen findet im Keller der Zehnthalschnecke statt. Es werden Adventskranz gebunden. Falls vorhanden, sollten Teilnehmer eine Gartenschnecke mitbringen. Kinder brauchen beim Basteln die Unterstützung eines Erwachsenen. *zg*

Weihnachtsbasteln in der Kita
Das Weihnachtsbasteln des Elternbeirats im Kindergarten St. Maria, Fasanenweg 4, findet am Samstag, 24. November, von 14 bis etwa 16.30 Uhr statt. Angeboten werden verschiedene Bastelstationen rund um das Thema Advent und Weihnachten. Nach dem großen Erfolg der vergangenen Jahre wird auch wieder ein Weihnachtsbasar angeboten. Für das heilige Wohl ist mit Kaffee und Kuchen sowie Waffeln gesorgt. Die gesamte Bevölkerung ist eingeladen. Der Erlös fließt den Kindern des Kindergartens St. Maria zu. *zg*

STADTHALLE

Restkarten für Hochzeitsretter
Für das Musical „Nur noch schnell die Hochzeit retten“, das heute Abend um 20 Uhr in der Stadthalle über die Bühne geht, gibt es noch Restkarten an der Abendkasse. Zu Songs der neuen deutschen Poeten wie Max Giesinger, Revolverheld und Frida Gold geht es um die Hochzeit von Maik und Lars. Gerade, als sich die beiden so richtig doll freuen, kommen Pleiten, Pech und Pannen ins Spiel. Eintritt 24,50 bis 30,50 Euro. *htz*

Oldtimerfreunde fahren Ski
Die Oldtimerfreunde Hoggene veranstalten vom 1. bis 3. Februar eine Skifreizeit im Wintersportgebiet Ehrwald Alm. Die Leistungen umfassen An- und Abfahrt im modernen Fernreisebus, Halbpension mit Frühstücksbüffet, Unterbringung im gehobenen Mittelklassehotel in Bibervier, keine zehn Minuten vom Skigebiet entfernt, Skipass für zwei Tage, Brettjause vor der Heimfahrt und Betreuung im Skigebiet. Es sind noch wenige Restplätze frei. Interessenten könnten sich bei Fritz Rösch, Telefon 06205/140 45, melden. *zg*



Unterm Spendenobjekt: Förderverein-Vorsitzende Martha Keller (v. l.), Geschäftsführer Karl Götzmann und zweiter Vorsitzender Matthias Degen freuen sich über die Hilfe von Jutta Stalter-Romaschow und Wolfgang Stalter fürs Seebühnendach. *BILD: KAHL*

Förderverein GartenschauPark: Firma Stalter Technische Federn spendet zum 20-jährigen Bestehen 2000 Euro für Dachsanierung

Seebühne soll wiederbelebt werden

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Firma Stalter Technische Federn war es Firmeninhaber Wolfgang Stalter ein Anliegen, den Förderverein GartenschauPark mit einer Spende von 2000 Euro für die Sanierung des Daches der Seebühne zu unterstützen.

Im Juni hatte der Förderverein beim Vororttermin mit Architekt Ralph Kunz festgelegt, dass das marode Dach nach knapp drei Jahrzehnten einer dringenden Erneuerung aufgrund von Alterung durch Materialversprödung und damit verbundenen Sicherheitsrisiken be-

darf. Ein erster grober Kostenvorschlag brachte Kosten im mittleren fünfstelligen Bereich zutage – ein Betrag, der den Verantwortlichen einige Sorgenfalten bereitete.

Durch sein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement im Volleyballsport ist Wolfgang Stalter sensibilisiert und kennt die Sorgen und Nöte bei Vereinen, nicht nur im Sport sondern auch im sozialen Bereich und ehrenamtlichen Organisationen. Seine Mutter Irene Stalter war beim jahrelang durchgeführten ökumenischen Abendlied auf der Seebühne stets Gast und sorgte sich

ebenso wie Schwester Jutta Stalter-Romaschow um den Zustand des Daches der Seebühne. „Es wäre eine Herzensangelegenheit, dass verschiedene Veranstaltungen auf der Seebühne wiederbelebt werden können, dafür spenden wir“, so Wolfgang Stalter bei der Spendenübergabe.

Bestens im Markt platziert

Die Firma Stalter ist im Herzen Hockenhaims angesiedelt und hat sich im Verlauf ihres Bestehens mit dem Handel von technischen Federn hervorragend im Markt platziert. Den

stetigen Umsatzzuwächsen der letzten Jahre wollte Firmeninhaber Wolfgang Stalter Rechnung tragen, um dem Förderverein Unterstützung in seiner schwierigen Tätigkeit zukommen zu lassen.

Vorsitzende Martha Keller und Geschäftsführer Karl Götzmann waren hoch erfreut, den Beitrag von ihren Mitgliedern Wolfgang Stalter und Jutta Stalter-Romaschow entgegenzunehmen. Wohlwissend aber auch, dass dies der erste Grundstein für die Erneuerung des Seebühnendaches ist und weitere Mosaiksteine gesammelt werden müssen. *ska*